



Das Spiel Papillon.

Nicht Jederman, der wohl l'Hombre oder Piquet zu spielen weiß, kan sich einen Maitre in diesem Spiel nennen. Zu Paris, wo sonst die Belustigungen des Wizes gleichsam auf einer hohen Schule geübet, und täglich mehr und mehr vollkommener eingerichtet werden, ist es noch nicht so stark in Gewohnheit. Man hat sich darüber zu verwundern, da es sonst zur Unterhaltung in Gesellschaft so bequem zu seyn scheint. Der Ursprung seiner Benennung kan eben so wenig eigentlich bestimmt werden, als wenig Grund man angeben kan, warum z. E. die Spiele, *la Mouche*, *Brusquembille*, *Brelan* &c. also heißen. Das Wort *papillonné*, heisset sonst in der Wappen-Kunst; Geschuprt, mit Schuppen. Ein Petit Maitre hat eine Aehnlichkeit zwischen den Schuppen und den Briefen in der Carte finden wollen, und die *Memoires de Mr. Vordac* handeln von der Art dieser Benennung, jedoch, daß sie diese witzige Ableitung eben so wenig nach Geschmack zu seyn angeben, als meine Leser es selbst glauben werden. Vielleicht hat das Wort Sommer-Vogel (*Papillon*) den Namen deswegen zu diesem Spiel herlehn müssen, weil die so vielen und mit einer gewissen reizenden Geschwindigkeit anzubringende Veränderungen in diesem Spiel, mit der geschäftigen

gen Unruhe und dem flatternden Wesen des Sommers-Vogels, eines an sich leichten, und wegen seiner mannigfaltigen Verwandlungen unbeständigen Insects übereinzukommen scheinen. Das Wort *papillonner* selbst wird bey den Franzosen, für unruhig seyn, hin und her flattern, angenommen.

Man spielt *Papillon* unter 3 oder 4. Persohnen. Mehr und weniger können solches nicht angehen. Die Carte muß völlig aus 52. Blat bestehen. Wenn die Spieler unter sich eins geworden, in wie viel Reihen (*tours*) jeder das Spiel angehen dürfe, und wenn sie den Einsatz bestimmen haben; so pflegen sie jeder von der Carte ein Blat abzuhoben, und, der, so die niedrigste hat, wird hernach zum Spiel ausgehen.

Dieser, so ausgehen soll, giebt den Mitspielern und sich 3 Carten, allemahl eine auf einmahl. Hernach legt er 7 offene Blätter oben auf den Talon, wenn nur drey Persohnen spielen, bey vier Spielern aber, nur 4. Blätter. Mitten auf der Tafel stellet man eine kleine *Cassette* aus, in welche jeder eine oder 2 Marquen einleget, je nach deme man solches ausgemacht.

Der, so den Ausgeber zu rechter Hand sitzet, untersucht sein Spiel, und siehet nach, ob nicht unter den aufgelegten Carten auf dem Talon ein Blat sey, das mit seinen in der Hand habenden ähnlich ist.

Die auf dem Talon aufgelegten Blätter dürfen keine andere, als Könige, Dames, und Valets, auch noch die Zehen seyn. Sie können aber auch bloß wieder durch ihres gleichen, z. E. der König, wieder durch einen König zc. ausgewechselt werden.

Sehet den Fall, es läge auf dem Tisch ein As, so für ein einzig Aug (point) gilt, eine Viere und Fünfe. Es ist alsdann erlaubt, diese 3 Carten mit einer einzigen Zehne, die einer der Spieler in seiner Hand hat, zu nehmen, wenn an ihm die Reihe zum Anspielen ist. Auf dieses kommt in dem Spiel das Allermeiste an, und man gewinnt dadurch 2 Vortheile. Der eine ist, daß man Briefe abheben kan, so die andern Mitspieler auch versehen mögen. Der andere ist, daß man dadurch mehrere Carten giebt, so zum Gewinnen taugen.

Es ist eine Haupt- und allgemeine Regel, daß man in seinem Spiel ein Blat, es mag seyn, welches es wolls, habe, womit man von dem Talon eine andere nehmen könne. Z. E. mit einer Vllten kan man nicht zwey Achten nehmen, sondern nur eine. Man kan aber mit einer Achte entweder zwey Viere, oder 1 Fünfe und 1 Drey oder eine Sieben und ein As, oder eine Sechse und eine Zwey nehmen, d. i. so viel Briefe, als in demselben die Augen (les points) die Zahl Achte ausmachen.

Man hat noch zu merken, daß, wenn man schon in seinem Spiel mehrere Carten habe, die denen gleich sind, so auf dem Tisch liegen, man indessen doch nicht damit anderst, als eine in jeder Tour spielen dürfe.

Derjenige, an dem die Reihe zu spielen ist, und der keine von den Carten, so auf dem Tisch liegen, aufheben kan, weil er dergleichen nicht in seinem Spiel hat, oder auch keine zu paaren und in gleiche Gattung zu bringen hat, ist allerdings verbunden, die Carten, so er in der Hand hat, aufzulegen, und setzt deswegen eben so viel Marquen, als er Carten niederleget. Und
wenn

wenn jeder seine drey Carten gespielt, so, daß er entweder lesen gemacht, oder sein Spiel niedergeleget: so giebt der, so meliret, auf gleiche Weise wieder einem jeden Mitspieler 3 neue Briefe aus dem Talon, ohne vorhero durch den zur linken Hand abheben zu lassen.

Wenn endlich alle Carten herum gegeben worden, so gewinnet der, so sich am ersten von seinen 3 Carten ledig gemacht, indem er von dem Talon abgenommen, die Parthie; wenn aber ihrer mehrere wären, so ihrer Blätter am ersten los geworden wären, so wird derjenige, der dem am nächsten gleich sitzt, so meliret hat, aus Vorzug das Spiel gewinnen, hernach aber hat auch der, so meliret, ein gleiches Vorrecht.

Man siehet daraus, daß so gut es Vortheile giebt, wenn man die Vorhand hat, eben so vielen Nachtheil sich auch bey derselben finde. Er ist allerdings billig, daß man denjenigen gewinnen lasse, der mit den wenigsten Carten gleichwohl die Parthie hat, ohne, daß er aus dem Talon habe nehmen können; und, wenn keiner von den Spielern sich von seinen 3 Carten los machen kan, wie es nicht selten sich ereignet, so gewinnet doch der von ihnen, so die letzte Carte zu einem Stich so anwenden kan, daß er damit die letzte Levée macht, von einem jeden Mitspieler 2 Marquen zur Consolation.

